

Aussprache (Beta)¹

Es geht um mehr als „das rollende R“

„He aprendido español en la escuela.“ – Klingt gut auf dem Papier, aber hört es sich auch gut an? Anders als im Fall des Französischen gilt die Aussprache des Spanischen als leicht und wird dennoch – oder gerade deswegen? – häufig vernachlässigt. Dabei kennt jeder den Unterschied zwischen einer guten Aussprache und einer ‚typisch deutschen‘ Aussprache des Spanischen. Wer zielsprachennah ausspricht, wirkt dabei kompetenter, intelligenter – und täuscht sogar über manchen Fehler in Grammatik oder Wortschatz hinweg. Schließlich kann sich ein fundiertes Wissen über die Lautartikulation auch auf das Hörverständnis auswirken. Wer besser bei der Aussprache wird, ist meist auch motivierter und weniger gehemmt, die Fremdsprache auch außerhalb des Klassenraums anzuwenden. Da die Vermittlung von Aussprachekompetenzen nicht nur praxisnah ist, sondern auch sehr anschaulich sein kann und Lehrenden wie Lernenden meist besonders viel Spaß macht, spricht eigentlich nichts dagegen, etwas mehr Wert (und ein wenig Zeit) auf sie zu verwenden. Ob nun leicht oder schwer, die spanische Aussprache weist natürlich auch einige Schwierigkeiten und Herausforderungen auf.

In diesem Kapitel geht es nun darum, wie ein solider linguistischer Zugriff zu einem besseren Ausspracheunterricht beitragen kann. Das bedeutet nicht, dass wir hier im Folgenden eine vollständige Phonetik und Phonologie des Spanischen bieten wollen (dafür gibt es schon gute Lehrbücher, s.u.); vielmehr konzentrieren wir uns auf diejenigen Aspekte der wissenschaftlichen Phonetik und Phonologie, die unmittelbar benötigt werden, um mit den Herausforderungen des Ausspracheunterrichts professionell umzugehen. Darüber hinaus bieten wir anschauliche – und hörbare – Beispiele, Beispielszenarien und Links zu nützlichen Ressourcen, die Du auch im Unterricht verwenden kannst.

Welche artikulatorischen Herausforderungen beinhaltet nun der Erwerb einer soliden Aussprachekompetenz? Wenn wir vom Deutschen ausgehen, sind da zunächst einmal einige Unterschiede im Lautinventar des Spanischen. Auch wenn die meisten Laute in beiden Sprachen (mehr oder weniger) identisch sind, werden bekanntlich einige Laute anders artikuliert als im (Standard-)Deutschen (das berühmte „r“), sind ganz neu zu erlernen wie das /ɲ/ in *año*, das /ʎ/ in *caballo*, das /x/ in *mujer* und *coger* und nicht zuletzt der Interdental („Lispellaut“) /θ/ in Wörtern wie *hacer* oder *zanahoria*. Wiederum gibt es deutsche Laute wie den Knacklaut /ʔ/, die im Spanischen gar nicht vorkommen oder Graphien wie <h>, die aber im Spanischen nicht ausgesprochen werden, oder und <v>, die man zwar unterschiedlich schreibt, aber ein und denselben Lautwert besitzen (/b/). Und schließlich gilt es auf dem Weg zu einer sehr guten Aussprache auch

zu lernen, dass die Okklusive /b, d, g/ in bestimmten lautlichen Umgebungen nur abgeschwächt (approximativ) zu artikulieren sind. Übrigens wollen wir dabei nicht außer Acht lassen, dass manch eine:r eine andere Erstsprache als Deutsch hat: Manche Schwierigkeit wird so zur Leichtigkeit und umgekehrt. Darüber hinaus soll es in diesem Kapitel auch um die Verbindungen zwischen (guter) Aussprache und (richtiger) Schreibung gehen. Die Orthographie des Spanischen gehört zu den besten Schriftsystemen, wenn es um die Korrespondenz von Schriftzeichen und Lauten (der sog. Graphem-Phonem-Korrespondenz) geht – darin ist es nicht nur dem Französischen, sondern auch dem Englischen meilenweit überlegen. Umso wichtiger, den wenigen Herausforderungen die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Neben dem schon erwähnten „stummen“ <h> geht es also vor allem um die Akzentuierung der richtigen Silbe und die Frage, wann und wo der Wortakzent in der Schreibung mit der Tilde gekennzeichnet wird.

Aussprache linguistisch fundiert zu unterrichten umfasst darüber hinaus aber auch die Herausforderung, kompetent mit Fragen der Variation, der Norm und manchmal mit Klischees oder (dummen) Vorurteilen umzugehen: Wie klingt das Spanische eigentlich in den verschiedenen Ländern? Was ist der seseo? Wo wird <ll> heute noch als /ʎ/ ausgesprochen? Muss die für Madrid oder Salamanca typische Aussprache unterrichtet werden? Ist die Aussprache Chiles weniger korrekt? Muss man als Lehrkraft und müssen die Schüler:innen den Interdental /θ/ erlernen und verwenden? Oder umgekehrt: Dürfen Schüler:innen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Biographie oder ihren Vorlieben auch „mexikanisch“ oder „argentinisch“ aussprechen? Muss ich als Lehrkraft konsequent dieselbe Aussprachevarietät verwenden?

Laute des Spanischen: Herausforderungen

Im Vergleich mit dem Deutschen ist das Lautinventar des Spanischen sogar etwas übersichtlicher. Die Vokale können wir hier in wenigen Zeilen abhandeln, zu den Konsonanten kommen wir gleich etwas ausführlicher.

Die Vokale /a, e, i, o u/, ebenfalls fünf an der Zahl, sind in beiden Sprachen fast identisch. Die kleinen Unterschiede, die es natürlich immer gibt, werden leicht überhört: So werden die spanischen Vokale immer gespannt ausgesprochen (z.B. [isla]), wohingegen es im Deutschen auch ungespannt artikulierte Vokale gibt, wie man an der Gegenüberstellung von *bieten* ['bi:tɪŋ] und *bitten* ['bɪtɪŋ]. Wenn man also sp. *ilegal* als [ɪle'gal] ausspricht anstelle von zielsprachlich [ile'ɣal], dann wird man das mit einem ‚deutschen Akzent‘ assoziieren. Einen weiteren Fall von ‚deutschem Akzent‘ vernimmt man, wenn Lernende die spanischen Diphthonge /je/ (wie in *tierra*) und /we/ (wie in *puerta*) über zwei Silben verteilt aussprechen, also einen sogenannten Hiat artikulieren – wie es bei dem auch im Deutschen immer häufiger verwendeten Wort *fuego* zu beobachten ist: Im Unterricht sollte man auf die Aussprache ['fwe.ɣo] achten, während man es in der deutschen Jugendsprache oft als [fu.'e.go] ausgesprochen hört. Ein Grund dafür, warum das Deutsche oft als ‚abgehackt‘ und weniger melodisch empfunden wird, liegt übrigens darin, dass vor Vokalen am

Wort- und am Silbenanfang oft ein Knacklaut (oder Glottisverschluss) /ʔ/ artikuliert wird, im Spanischen jedoch nie. Vergleiche dt. *die Ente* [di.'ʔɛn.tə] mit sp. *si entiendo bien* [si.en.'tjen.do.βjen].

Sobald man (fortgeschrittene) Lernende also für diese Details sensibilisiert hat, ist zielsprachliche Kompetenz leicht erreicht. Etwas größere Herausforderungen liegen dagegen im Bereich der Konsonanten. Auf die wichtigsten Aussprachehürden auf dem Weg zu einer nahezu zielsprachlichen Kompetenz gehen wir kurz ein.

Anders artikulierte Laute: R-Laut(e)

Es ist wohl allgemein bekannt, dass sowohl das Deutsche als auch das Spanische über einen R-Laut verfügen. Genau genommen gibt es in beiden Sprachen sogar mehrere R-Laute. Im Deutschen ist es dabei nicht relevant, wie man das Phonem /r/ ausspricht, ob als uvularen Frikativ [ʁ] (also einen Reibelaut, der am Zäpfchen entsteht), wie er im Standarddeutschen normal ist, als alveolarer Vibrant [r], wie im südlichen Sprachraum, Österreich und der Schweiz, oder auch als sogenanntes Tiefenschwa im Auslaut wie in *Lehrer* ['le:ʁə]. Phonologisch betrachtet handelt es sich um bloße Varianten desselben Phonems.

Im Spanischen werden die R-Laute dagegen immer vorne am Zahndamm artikuliert. Je nachdem, woher die Schüler:innen aus dem deutschsprachigen Raum kommen oder mit welcher Herkunftssprache sie aufgewachsen sind, fällt es den Lernenden also leichter oder schwerer die spanischen R-Laute, die stets durch Zungenschlag bzw. -vibration gebildet werden, zu artikulieren (vgl. [Herkunftssprachen](#)). Wenn man das ‚gerollte‘ R also als Herausforderung bezeichnet, dann gilt das in erster Linie im Vergleich zur standarddeutschen Aussprache. Unabhängig davon ist zu beachten, dass das Spanische zwei ‚gerollte‘ R-Laute besitzt – ein einfaches /r/ und ein mehrfach vibrierendes /r/ – die in bestimmten lautlichen Kontexten bedeutungsunterscheidend sind und somit den Status eigenständiger Phoneme haben. Der Kontrast wird besonders deutlich in (Minimal-)Paaren wie *pero* ['pero] und *perro* ['perro] oder *caro* ['karo] und *carro* ['karo]. Dieser Unterschied ist allerdings nur innerhalb von Wörtern relevant, in allen anderen Positionen gibt es nur Präferenzen für bestimmte Varianten (sogenannte Allophone): Zielsprachlich normal – und mit fortgeschrittenen Schüler:innen einzuüben – ist das mehrfache Vibrieren am Wortanfang, während am Wortende einfaches Anschlagen der Zungenspitze üblich ist (Erstsprachler:innen vibrieren nur in besonders emphatischer Rede mehrfach). Die Orthographie spiegelt also nur den relevanten Unterschied im Wort wider und unterschlägt die übrigen Feinheiten (vgl. [Orthographie](#)).



Tipp: Das spanische R einüben

In ihrer Artikulation ähneln sich die spanischen Vibranten viel eher dem deutschen [d] oder [t], da die Zungenspitze ebenfalls den Zahndamm berührt und dort zusätzlich eine Vibration erzeugt. Um dies zu üben, kann man sich beim spanischen Wort *claro* zunächst ein <d> statt des <r> vorstellen – also *clado* – und versuchen, dieses <d> zunehmend schneller auszusprechen. Mit etwas Übung löst sich der Verschluss am Zahndamm dabei so schnell, dass eine Vibration entsteht.



Vertiefung & Audiobeispiele



Es existieren jedoch sowohl im Deutschen als auch im Spanischen weitere unterschiedliche Realisierungen des R-Lauts, die jedoch nicht bedeutungsunterscheidend sind, sondern lediglich Variationen der Standard-R-Laute darstellen. Man spricht dann von freien Varianten oder Allophonen, die unabhängig von der Lautumgebung gesprochen werden und meist regional auftreten. So ähnelt etwa in der bairischen Aussprache der R-Laut im Wort *Gras* eher dem spanischen R-Laut, ohne dabei die Bedeutung des Wortes zu verändern. Ähnlich finden sich regionale Abweichungen vom spanischen Standard-R, wie etwa eine assibiliierte Variante [r̄] (ein [r] mit weniger Vibration), die in bestimmten hispanoamerikanischen Varietäten – etwa im Norden Mexikos oder Teilen Argentiniens – belegt ist.

Hörbeispiele lassen sich etwa auf der Website der Universidad Nacional de Córdoba finden (Argentinien): (<https://lashablasdecordoba.lenguas.unc.edu.ar/fonetica-marcos-juarez-pronunciacion-articulacion-de-la-r-y-rr/> (Abrufdatum: 30.06.2025)) sowie in der Aussprache hispanoamerikanischer Sänger:innen. Ein gutes Beispiel bietet hier die mexikanische Sängerin Carla Morris, bei der die Assibilierung insbesondere am Wortende gut hörbar ist (<https://www.youtube.com/watch?v=AfvOP1X7umQ&t=9s> (Abrufdatum: 30.06.2025)).

Fortsetzung folgt ...

Neue Laute

- Interdental (+ Querverweis auf Abschnitt Variation unten), ll (+ heutige Relevanz gegenüber *yeísmo*), ñ, x
- Theorie hier: Neutralisierung mancher Oppositionen (*seseo*, *yeísmo*; Vertiefung aber erst unten [Variation, ...])

„Mal so, mal so“-Laute

- Plosive /b/, /d/, /g/ und ihre Approximanten [β], [ð], [ɣ]
- Theorie hier: kontextabhängige Allophonie

Kein(e) Laut(ung)

- <h>
- v.a. als Übergang zum nächsten Abschnitt, wo vertieft wird

„Muss man sprechen wie die Spanier:innen?“ – Variation, Normen, Stereotypen

- distinción vs. seseo (wo), yeísmo + rehilamiento, Abschwächung /s/ im Silbenauslaut
- unterschiedliche Konfiguration der Merkmale je Land, sogar je Region (tierras altas vs. tierras bajas)
- unterschiedliche Bewertung der Merkmale je Land (distinción/Interdental außerhalb Nord- und Zentralspaniens)
- Umgang mit Variation/Merkmalen im Unterricht: Interdental unterrichten/verwenden? Seseo ebenso akzeptiert. Stereotype bzgl. Interdental? Stigmatisierung durch Status des „Lispelns“ im Deutschen? Vergleich mit th-Laut im Englischen
- konkrete Empfehlungen?

1. **Autor:innen:** Marlon Merte, Felix Tacke

Letzte Änderung: 02.07.2025 [↩](#)